

Dillenburg Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder Seite
Raum 15 Bg., Reklamen pro Zeile 40 Pf.
Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung
Wiederholungen entsprechend Rabatt
Druck v. Emil Keding, Buchdruckerei, Herborn

Nr. 131.

Dienstag, den 8. Juni 1915.

9. Jahrgang.

Die gelüftete Mäse.

Es ist bekannt, daß die Vertreter des Dreiverbandes, hauptsächlich aber Rußland, gerade in den letzten Tagen mit Hochdruck daran arbeiten, die Staatsmänner in Sofia und Bukarest aus ihrer Neutralität herauszubringen. Wie es scheint, zeigen sich jedoch Bulgarien und Rumänien nicht so ohne weiteres willfährig. Rußland gibt aber keine Sache trotzdem nicht auf. Es wechselt nur die Art und Weise des Druckes, indem es anstatt des Zuckerbrotes auch einmal die Peitsche sehen läßt. Höchst ungebührlich zeigt sich über die Widerspenstigkeit der beiden Staaten die russische Presse, die sich zu Drohungen versteigt, zugleich aber im heiligen Eifer die Mäse lüftet. In einem Blatte wird dabei ganz treffend der Wert russischer Versprechungen gegenüber den Balkanstaaten charakterisiert. Es wird Bezug genommen auf die Bedenken Bulgariens, das den russischen Versprechungen nicht traute, weil das Land schon einmal vom Zarenreiche im Stiche gelassen worden sei. Man weiß dabei darauf hin, daß es nicht gerechtfertigt sei, wenn Bulgarien einen christlichen Vertrag verlange; denn die letzten Ereignisse hätten doch zur Genüge gezeigt, wie geringer Wert Verträgen beizumessen sei. Rußland stellt sich hier also in eine Linie mit Italien. Am deutlichsten wird jedoch die „Nowoje Wremja“, die ganz einfach den Bulgaren befiehlt, loszuschlagen, widrigenfalls sie die Rache Rußlands zu fürchten hätten.

Noch mehr hat's den edlen Russen die Haltung des rumänischen Kabinetts angetan. Es wird einfach der Spieß umgedreht. Nicht Rußland ist der Bittsteller, sondern Rumänien, dessen Politik zu dem ihm zukommenden Tone eines bescheidenen Bittstellers zurückgeführt werden müsse. Ein russisches Blatt führt dann weiter aus, infolge des ungehörigen Tones des rumänischen Ministerpräsidenten hätten die Dreiverbandsmächte auf die Forderungen Rumäniens gar nicht geantwortet und alle Verhandlungen abgebrochen. Das Blatt hofft, der rumänische Minister werde doch noch den Kanossa-Gang antreten und um gut Wetter bitten, damit auch die Rumänen ihr kleines Scherlein zu der großen Sache des Dreiverbandes beitragen könnten. In Rußland scheint es besonders übles Blut gemacht zu haben, daß Rumänien sich nicht einfach damit begnügen will, das Ende des Krieges abzuwarten, um dann gnädigst einen Teil der dem Gegner abzunehmenden Beute entgegenzunehmen, sondern als greifbare Unterlage schon jetzt einen Teil des russischen Bessarabiens fordert. Das ist natürlich in russischen Augen ein großes Verbrechen, da man in Rußland gewohnt ist, Belohnungen nicht aus eigenen Mitteln, sondern aus fremden Taschen zu verpacken.

Man darf annehmen, daß dieser letzte russische Pressefeldzug gegen die beiden unbotmäßigen Balkanstaaten auf diese nicht ohne entsprechenden Eindruck bleiben wird. Ihre russenfreundliche Presse wird allerdings alles tun, um ihre Landsleute zu belehren, daß sie nach diesem russischen Räufel sich schnellstens bessern müßten. Es ist aber zu hoffen, daß dieses dreifache Aufstreiten für die nächste Zeit den Erfolg haben wird, dem wirklich verständigen Teile dieser Balkanier, dem das Lüften der russischen Mäse die Augen über die wahren Ziele der russischen Politik gründlich geöffnet hat, weitere Gesinnungsgenossen zuzuführen.

Deutsches Reich.

+ Fälschung oder Uebersetzungsfehler? Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 5. Juni (Erste Ausgabe) schreibt zur Rede Salandras: „Einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ und des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus Lugano entnehmen wir folgendes:

„Salandra verlas den Teil der Rede des Reichstanzlers, den die Blätter bisher verschwiegen hatten, und darin eine Stelle, die angeblich behaupte, daß das italienische Kabinett durch ausländisches Geld bestochen worden sei, und diese kleine Fälschung gab ihm Veranlassung, den Reichstanzler als einen vor Wut um seinen Verstand gekommenen Mann zu bezeichnen. Der Reichstanzler hat solchen Vorwurf gegen das Kabinett natürlich nie erhoben, sondern nur gesagt, die Strafe sei mit dem Gelde der Tripleentente bearbeitet worden, eine Tatsache, die die Späßen von allen Dächern Roms pfliffen.“

Ob ein Uebersetzungsfehler oder eine Fälschung zugrunde liegt, wissen wir nicht. Jedenfalls hat der Reichstanzler an der betreffenden Stelle seiner Rede in Wirklichkeit gesagt:

„Die Vernunft kam nicht mehr zum Wort. Es herrschte allein die Strafe. Und die Strafe war unter der wohlwollenden Duldung und Förderung der leitenden Männer des italienischen Kabinetts (Sehr richtig!), bearbeitet von dem Gelde der Tripleentente (Erneute Zustimmung), und unter der Führung gewissenloser Kriegshäher in einen Blutrausch versetzt worden, der dem Könige Revolution und allen Gemäßigten, die sich noch ein nüchternes Urteil bewahrt hatten, Ueberfall und Mord androhte, wenn sie nicht in die Kriegstrompete mit stoßen wollten.“

Landtags-Erfahrung. Bei der am 4. Juni abgehaltenen Landtags-Erfahrung in Torgau-Neudorf (Werkeburg I) lauteten die abgegebenen Stimmen sämtlich für den freikonservativen Kandidaten, Oberstleutnant a. D. und Rittergutsbesitzer Pfeiffer. Die sozialdemokratischen Wahlmänner waren der Wahlhandlung ferngeblieben.

Ausland

+ Zur „Custania“-Angelegenheit.

Einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureaus aus Washington vom 4. Juni nachts zufolge verlautet in der nordamerikanischen Bundeshauptstadt, daß gleichzeitig mit der Abendung der amerikanischen Note an Deutschland ein persönlicher Vertreter des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff nach Berlin reisen werde, um dem Kaiser den Inhalt der Konferenz mit dem Präsidenten Wilson vom letzten Mittwoch und den wahren Stand der amerikanischen öffentlichen Meinung bezüglich des deutschen Unterseebootkrieges darzulegen. Präsident Wilson habe auf Ersuchen des Grafen Bernstorff dem Abgesandten freies Geleit erteilt.

Kleine politische Nachrichten.

+ Ueber das Befinden des Königs Konstantin von Griechenland wird aus Athen berichtet, daß es fortwährende Besserung aufweise.

+ Der Bericht des französischen Finanzministers Ribot zum Gehehtrag bezüglich der Eröffnung der provisorischen Kredite für das dritte Vierteljahr 1915 schließt mit der Erklärung, daß die Gesamtlage in Frankreich zuversichtlich betrachtet werden könne. Der beste Beweis dafür sei, daß das Volk seine Ersparnisse in Staatsbonds und Obligationen anlege, was zugleich auch das Vertrauen des Volkes in den endgültigen Sieg beweise. — Wie lange wird dieses „Vertrauen“ noch vorhalten?

+ Wie die „Posten-Rachr.“ melden, sind in Petersburg in den letzten Tagen zahlreiche Generale, frühere Minister und Generalgouverneure eingetroffen, die dem Zaren als Berater zu dienen pflegen; es werde ein großer Kriegsrat erwartet.

+ In Italien wurde eine Polizeiverfügung erlassen, die vor der in großem Umfange wahrgenommenen Propaganda zur Förderung der Desertion vom Heeresdienste warnt.

General Graf v. Bothmer.

General der Infanterie Graf Felix v. Bothmer, der Croberer von Strin, unter dessen Kommando Gardetruppen, Opreußen und Bommern die starke russische Stellung im Nordosten Galiziens siegreich durchbrachen, entstammt einer alten berühmten bayerischen Soldatenfamilie. Sein Vater starb 1878 als bayerischer Generalleutnant und Generalquartiermeister. Am 10. Dezember 1852 zu München geboren, trat Graf Felix v. Bothmer 1871 in das 14. Infanterieregiment zu Rürnberg als Fahnenjunker ein, wurde im selben Jahre Offizier, war später Brigadeadjutant in München und Kompaniechef im Infanterieleibregiment, bis er 1890 in den Generalstab des 2. bayerischen Armeekorps versetzt wurde. 1896 wurde er Bataillonskommandeur im Infanterieleibregiment, 1899 als Oberstleutnant Abteilungschef im bayerischen Generalstab, 1901 Kommandeur des Leibregiments und 1903 Generalmajor und Kommandeur der 2. Infanteriebrigade in München. Von 1905 an hatte er fünf Jahre hindurch das Kommando über die 2. Division in Augsburg. 1910 wurde er als General der Infanterie zur Disposition gestellt und erhielt den Posten als General-Kapitän der Leibgarde der Hartkhiere; diesen Posten hatte er bis zum Ausbruch des Krieges inne. Graf Bothmer ist seit 1882 mit Auguste v. Baldinger vermählt. Aus dieser Ehe sind zwei Töchter hervorgegangen.



Der Ueberfall auf Kutno.

II.

+ Inzwischen hatte der Führer der Vorhut, seinem Auftrage sich in Besitz von Kutno zu setzen folgend, sich entschlossen, mit den vordersten Teilen durch den vom Gegner besetzten Ort durchzustoßen, um sich so schnell wie möglich aller Ausgänge zu verschern. Im raschen Aufbruch gelang es untern Reitern zu Fuß, diese durch das noch im tiefen Schlaf liegende Städtchen zu gewinnen und, wenn auch nur mit schwachen Kräften, abzusperren. Der Oberst H. selbst, mit den Schützen etwa zweier Eskadrons und zwei Geschützen, folgte und erreichte gerade den geräumigen Marktplatz, als es im Orte lebendig zu werden begann. Ein wahrschaulich als Hauptwache zurückgelassener Teil der russischen Ortsbesatzung drang aus einer Seitenstraße auf den Marktplatz vor und begann den Straßenkampf mit einer Salve, der als die ersten der beim Brigadestab

stehende Rittmeister Bodenstedt und der Trompeter Sergeant Schmieter zum Opfer fielen. Der Gefolgsgegnenwart des Kanoniers Diekmann der reitenden Abteilung gelang es durch selbständiges Abziehen des gerade schußbereit werdenden ersten Geschützes diesen Vorstoß zum Stehen zu bringen. Aber aus allen Häusern stürzten nun die Russen heraus, und es begann ein wilder, regelloser Straßenkampf, Mann gegen Mann. Die Geschütze auf dem Marktplatz, deren Bedienungsmannschaften größtenteils verwundet waren, waren schließlich so gefährdet, daß sie zurückgezogen werden mußten.

Dieses Abfahren der Geschütze machte den Russen neuen Mut. Sie setzten mit doppelter Energie ihre Angriffe fort. Ein besonders bedrohtes Geschütz wurde nur durch das energische Zugreifen des Husaren Birkenhauer gerettet. Dem mit schwer verletztem Fuß am Boden liegenden Oberst H. führten seine beiden braven Burgen, Gefreiter Grohmann und Husar Dietrich, von draußen die Pferde zu, hoben ihn im lebhaftesten Feuer aufs Pferd und retteten ihn so vor der Gefangenschaft. Inzwischen hatte sich auch der Kampf an den Ausgängen, besonders an dem nach Lomitz — der Rückzugstraße der Russen — entwickelt. Hier stand Leutnant Schmidt vom Jägerregiment zu Pferde mit nur sieben Husaren an einer Brücke. Dorthin hatte sich eine stärkere russische Infanterie-Kolonne in Marsch gesetzt und wurde aus nächster Nähe von heftigem Feuer aus den wenigen Karabinieren empfangen. Nach beträchtlichen Verlusten stürzten die Russen in die Häuser und eröffneten ein starkes Feuer auf unsere paar Schützen, die in guter Dedung lagen und jeden Durchbruch verhinderten. Nun versuchten die Russen, unseren Leuten von der Seite beizukommen und aus den Gärten vom Ausgang her zu schießen. Die vordersten drei, die sich durch die Bäume zwängten, fielen den Augen des Leutnants Schmidt zum Opfer. Da hob der Rest die Hände hoch.

Draußen hatte unterdessen der Divisionsstab ungeduldig des Ausganges des Straßenkampfes. Immer stärker hörte man die Gewehrfeuer anschwellen. Die „Tartarennachrichten“ klangen sich: „Ein Geschütz ist verloren.“ — „Die Postierungen an den Ausgängen sind abgeschnitten.“ — „Der Oberst H. ist gefallen.“ Gegenüber diesen sich mehrenden ungünstigen Nachrichten war es ein schwerer Entschluß, die Eroberung der Stadt nicht aufzugeben, sondern durch Einsatz neuer Kräfte sich den Sieg zu sichern. Der Divisionskommandeur Graf Schmettow hielt allen Alarmnachrichten zu Trotz an seiner Ansicht fest. Die Artillerie erhielt Befehl, vor dem Nordausgang von Kutno aufzufahren und an Granaten in die Stadt zu werfen, was sie bei sich hatte. General von S. wurde angewiesen, die Schützen von 2 Brigaden vor unserer Artillerie gegen die Stadt zu entwickeln, aus der jetzt auch das Feuer begann. Auf der Chaussee herrschte ein tolles Durcheinander. Bei stockfinsterner Dunkelheit mußten Artillerie und Schützen nach vorne geworfen werden, Handpferde wurden zurückgeführt.

Da hieß es: „Maschinengewehre in die Schützenlinie vor!“ Sofort meldete sich der dem Divisionsstabe als Ordonnanz-Offizier zugeteilte Prinz Joachim von Preußen zur Uebernahme dieses Auftrages, nach dem oben Gesagten keine leichte Aufgabe. Mit Entschlossenheit und Schneid wurde sie durchgeführt. Nach ganz kurzer Zeit konnte der Prinz melden, daß es ihm gelungen war, diese wichtige Waffe persönlich in die vorderste Feuerlinie zu bringen.

Die über den Häusern platzenden Granaten, das Eingreifen der Maschinengewehre und der Schützen gegen den Stadtrand, und nicht zuletzt das brave Aushalten aller Teile in der Stadt und an den Ausgängen brach allmählich die Kraft der Russen. Das Feuer in und vor der Stadt wurde langsam schwächer. 4 Uhr morgens wurde die Eroberung von Kutno gemeldet.

Eine große Zahl von Russen hatte sich bereits in der Stadt ergeben. Aber noch immer mehr Gefangene wurden gesammelt und auf dem Kirchplatz zusammengetrieben. In Gruppen suchten unsere Leute die Häuser ab. Manch spaßiges Ereignis spielte sich dabei ab: Vor einem Hause fragte einer unserer Offiziere drei babische Dragoner, warum sie da ständen. Antwort: Ein deutschsprechender Russe hätte gerade aus dem Fenster gerufen, sie brauchten nicht nach oben zu kommen, sie kämen zu sechs sofort herunter. Sie mußten sich nur erst anschauen!

Gegen 5 Uhr morgens zog der Divisionsstab in Kutno ein. In einer Apotheke gab es dann etwas zu essen, in Ermangelung eines anderen Getränks einen Schluck Pepsinwein und ein warmes Zimmer.

Zwei Stunden Rast standen nach der Heranführung der Handpferde zur Verfügung; so gut es ging, wurde diese Zeit zur Verpflegung der Mannschaften und Pferde ausgenutzt. An Hafer fehlte es leider fast völlig. Im Ueberfluß gab es nur requirierte Zigaretten, von deren Vorrat unsere famosen Reiter noch einige Tage später an die Infanterie abgaben, die an demselben Morgen nach Kutno erreichte. 1500 Gefangene konnte ihr die Kav.Div. abgeben, und ein herrlicher Dank für uns war die Freude unserer Infanterie über die unerwartet große Beute. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durch die Infanteriedivision, deren Sieg durch die Verfolgung der Schweslerwaffe so schöne Früchte getragen hatte.

Bald ging es weiter vor gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes. Bereits 9 Uhr 30 Minuten vor

mittags befand sich die Division wieder auf dem Vormarsch gegen Kowicz. Nach halbständigem Marsch sollte unserer noch eine besondere Freude warten. Ein stattliches Automobil fuhr in eine Patrouille unter Leutnant Dinn und in die Spitze der Dragoner hinein, deren Führer, Leutnant Hausmann, den Wagen mit den gefüllten Kanzen seiner Leute zwang, zu halten. Erzengel Baron v. Roiff, Gouverneur von Warschau, sah mit seinem Adjutanten in dem Kraftwagen. Er hatte nach Kutno fahren wollen, das er von einer russischen Infanterie-Brigade besetzt glaubte, und wurde nun wenige Minuten nach seiner Gefangennahme dem Divisionskommandeur und dann dem Führer des Kavallerie-Korps zugeführt.

Uns aber führte der Weg weiter gegen den Feind, tief in dessen Rücken hinein. Tag für Tag bis in die sinkende Nacht kämpfte die Division. Keinen Augenblick verlor die brave Truppe das felsenfeste Vertrauen auf einen guten Ausgang und den Sieg unserer Waffen. (W. L. B.)

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 5. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez wird weiter gekämpft, zurzeit ist sie wieder im Besitz der Franzosen.

Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen.

Der Flughafen Dommarquet bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die gestern bei Ramdshaus und Sandgnitz abgeschlagenen russischen Angriffe stießen unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf Sandgnitz räumte, und machten 1970 Gefangene.

Weiter nördlich fanden in Gegend Popeljan für uns erfolgreiche Kettkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Jaroslau ist die Lage unverändert.

Ostlich Przemysl befinden sich die Truppen des Generals v. d. Marwitz im Verein mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in Richtung Mosziska.

Die Armee des Generals v. Einsingen hat den Feind auf Kalusz und Zuraowo (am Dnjestr) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 6. Juni vormittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Angriffe gegen unsere Stellung am Ostabhang der Lorettöhöhe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nur um wenige vorspringende Grabenstücke wird noch gekämpft. Die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez sind noch im Besitze der Franzosen.

Im Dorfe Neuville gingen zwei Häusergruppen verloren.

Feindliche Minenstossensprengungen in der Champagne blieben ohne jede Wirkung.

Wir belegten gestern die Festung Calais und den Flughafen Clement bei Luneville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive in der Gegend Sandgnitz, der sich die nördlich und südlich stehenden Truppen anschlossen, gewann nach Osten weiteren Boden. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3650.

Weiter südlich bei Ugnany wurde der Angriff einer russischen Division abgewiesen.

Südlich des Njemen trieben deutsche Truppen feindliche Abteilungen auf die Linie Sapiezyski-Wilke zurück.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Raddeu: nicht gebaltet.)

(44)

„Ja, weiß ich nicht, ob dies wirklich schon unsere letzte Begegnung vor dem Kriege gewesen sein soll,“ sagte er. „Denn wenn es mir irgend möglich ist, komme ich noch einmal auf einen Sprung herüber, oder ihr macht mir vielleicht die Freude, vor dem Ausmarsch in die Garnison zu kommen. Da man aber immerhin nicht wissen kann, was geschieht, sage ich dir schon jetzt Lebewohl!“

Wenige Minuten später schwang er sich draußen in den Sattel, von dem Rittmeister und von Hertha noch ein paar hundert Schritte weit geleitet. Dabei wanderten seine Augen beständig suchend umher, und zuletzt konnte er sich nicht enthalten, nach Helga zu fragen. Aber der Rittmeister konnte ihm keine Auskunft geben. Er hatte eben ein Mädchen zu ihr hinaufgeschickt, aber sie hatte das Zimmer des Fräuleins leer gefunden. So mußte Eberhard sich darauf beschränken, den anderen seine Abschiedsgrüße für sie aufzutragen, und wenn er es auch mit jener heiteren Zuversicht tat, die er nach seiner letzten Aussprache mit Hertha wieder zur Schau trug, so würde ein scharfes Auge doch vielleicht das schmerzliche Zucken wahrgenommen haben, das dabei um seine Mundwinkel ging.

Als die beiden Begleiter sich von ihm verabschiedet hatten, trieb er seinen Gaul zu rascherer Gangart an, und eben war seinem rückschauenden Blick das hohe Dach des Herrenhauses von Wallente entchwunden, als aus der kleinen Pforte in der Parkmauer, die sich hier noch ein Stück an der Straße hinzog, eine schlanke, helle Gestalt auf den Weg hinaustrat. Nur eine Minute noch, und Eberhard hatte sie erreicht. In dem nämlichen Moment auch war er aus dem Sattel.

„Helga!“ rief er in freudiger Überraschung. „So wolltest du mich also doch nicht ohne ein Wort des Abschieds ziehen lassen? Oder mache ich mir törichte Illusionen? Bist du nicht um meinetwillen hier?“

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben östlich Przemysl den Feind bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich von Mosziska zurückgeworfen. Die Armee des Generals v. Einsingen hat den feindlichen Brückenkopf bei Zuraowo gestürmt und ist im Begriff, den Dnjestr-Übergang bei diesem Ort zu erkämpfen. Auch weiter südlich schreitet die Verfolgung vorwärts. Sie brachte uns bislang 10 900 Gefangene, sechs Geschütze, vierzehn Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Ein russischer Minenkreuzer versenkt.

Berlin, 5. Juni. (W. L. B. Amtlich.) Am 4. Juni hat ein deutsches Unterseeboot einen russischen Minenkreuzer der Amur-Klasse bei Baltischport versenkt.

In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten unsere Marineluftschiffe Angriffe gegen die befestigte Gumbarmündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus. Die Hafenanlagen von Harwich wurden ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Zahlreiche starke Brände mit Explosionen, darunter ein besonders heftiger von einem Gasbehälter oder Oeltank herrührend, wurden beobachtet. Ferner wurde eine Eisenbahnstation mit Bomben beworfen. Unsere Luftschiffe sind heftig durch Land- und Schiffgeschütze beschossen, aber nicht getroffen worden. Sie sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine: (gez.) Behndt.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 6. Juni. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart, den 6. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemysl vermochten die Russen bei Medzka nicht standzuhalten. Die Verbündeten drangen kämpfend gegen Mosziska weiter vor. Im Gebiet des untersten San wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Verbündete Truppen rückten von Westen her nahe an Kalusz und Zuraowo heran. — Die Kämpfe am Pruth dauern fort. Der Gegner griff hier an mehreren Stellen heftig an, wurde aber an den Fluß zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet hat sich auch gestern nichts Wesentliches ereignet. Ein feindliches Bataillon, das sich im Gebiet des Stiefler Joches gezeigt hatte, wurde vertrieben. In Judicarien, im Etschtale, auf den Plateaus Falgaria-Basorone und an mehreren Punkten der Kärntnerischen Grenze wird der Geschützkampf fortgesetzt. — Im Küstenlande blieben bei einem blutig abgewiesenen Angriffe von vier italienischen Bataillonen auf unsere Stellungen nördlich Tolmein 3 Offiziere und 50 Mann in unseren Händen.

Wien, 6. Juni. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 6. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen kamen gestern östlich Przemysl nahe an Mosziska heran und erstürmten Starzawa.

In Russisch-Polen ist die Lage unverändert.

Die aus dem Raume von Strzyz ostwärts verfolgenden verbündeten Truppen eroberten den Dnjestr-Brückenkopf Zuraowo und schlugen den Feind neuerdings nördlich Kalusz.

Am Pruth wird weiter gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und im Kärntner Grenzgebiet beschränkt sich der Feind auf wirkungsloses Artilleriefeuer. Er meidet den näheren Bereich unserer Stellungen.

„Natürlich ist es demnetwegen: Ich konnte dir vorher nicht Lebewohl sagen, weil — weil mir nicht ganz gut war. Aber jetzt — jetzt ist es wieder vorüber. Und da — da wollte ich dir das mitgeben, wenn du es nicht verstimmt.“

Er sah erst jetzt den Strauß dunkelroter Rosen, den sie in der Hand hielt. Mit einem freudigen Dankeswort nahm er ihn entgegen. Aber in demselben Augenblick, wo seine Hand die ihrige berührte, ging ein heftiges Erbeben durch ihren jungen Leib, und plötzlich, ohne daß eines von ihnen sich hätte Rechenschaft darüber geben können, wie es geschehen war, lag die Weinende an seiner Brust.

Sie sprachen nicht, und sie hatten wohl auch beide kaum einen klaren Gedanken. Aber sie hielten sich umschlungen, als ob sie sich durch nichts in der Welt wieder wollten voneinanderreißen lassen. Und ihre jungen Lippen fanden sich wieder und wieder in heißen, dürstigen Küßen.

Niemals, auch nicht an dem Tage, da er ihr zu n erstenmal von seiner Liebe gesprochen, und da er ihre Einwilligung erhalten, hatte Eberhard seine Verlobte so umfaßt, nie hatte er einen solchen Glutstrom höchster Glückseligkeit in seinen Adern gefühlt. Und doch war es nur seine künftige Schwägerin, von der er hier Abschied nahm —, doch durfte zwischen ihr und ihm kein anderes Band bestehen als das Band guter Kameradschaft und unschuldiger verwandtschaftlicher Zuneigung. Es war Verbot und schmählicher Wortbruch, war unverzeihliche Sünde, wenn sie etwas anderes fühlten.

Ob ihnen das nach den wenigen flüchtigen Minuten völliger Selbstvergessenheit zum Bewußtsein gekommen war, sie sprachen es nicht aus. Aber sie ließen plötzlich voneinander, und ohne ein weiteres Wort, ohne auch nur einen Blick nach Eberhard zurückzuwerfen, eilte Helga durch die angelehnte Pforte in den Park zurück.

Eberhard aber stieg mit fest zusammengepreßten Lippen zum zweitenmal in den Sattel und sprengte mit tosen Säulen in den sinkenden Abend hinein.

8. Kapitel.

Die Rosaten.

Drei Tage nach Eberhard von Ragollas Abschied steht vor dem Herrenhaus von Wallente ein totespzigtes Wägel-

Im Gebiet von Lavarone-Folgaria eröffneten wir unsererseits schwere Geschütze das Feuer auf die feindlichen Grenzfürten.

An der Küstenländischen Front beginnt der Artilleriekampf heftiger zu werden. In den Gefechten am Krn hatten die Italiener erhebliche Verluste. Am Südhange des Berges wurden 300 feindliche Leichen gefunden. Auch ein Versuch des Gegners, bei Sagrado den Isonzo zu überschreiten, wurde blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

40 Kilometer vor Lemberg.

Berlin, 6. Juni. (Str. Bln.) Der Berichterstatter des „B. Z.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Die gegenwärtige Schlacht, die über das Schicksal Ostgaliziens entscheiden wird und die nun auf einer Front von 350 Kilometern tobt, nimmt nach den gestrigen Ereignissen einen für die Verbündeten äußerst günstigen Verlauf. Der Druck unserer Kräfte, die durch den Fall von Przemysl freigeworden sind, macht sich bereits bemerkbar. Die Russen waren gestern nicht mehr imstande, sich vor den Angriffen der Eroberer zu festigen, die von Westen her drängten, und der österreichisch-ungarischen zweiten Armee zu halten und mußten ihre Front auf die etwa 12 Kilometer weiter ostwärts liegende Linie Soloka-Mosziska zurücknehmen. Damit sind die Verbündeten auch von Westen her der Landeshauptstadt näher gerückt, während im Süden von Lemberg ihre Vortruppen nur noch 40 Kilometer entfernt stehen. Ich habe vor kurzem von einem deutschen Generalstabsoffizier über die allgemeine Lage der Verbündeten und über die durch das Eingreifen Italiens neu geschaffene Situation gesprochen. Er versicherte mir, es habe sich nichts geändert; die Entscheidung des Weltkrieges werde nach wie vor auf dem russischen Kriegsschauplatz fallen, vielleicht sogar dort, wo dessen erste Schlachten geschlagen wurden.

+ Feindliche Flieger über dem Kronprinzlichen Hauptquartier.

Paris, 4. Juni. Der gestern nacht ausgegebene amtliche Bericht lautet u. a.:

29 französische Flugzeuge besetzten morgens zwischen 4 und 5 Uhr das Hauptquartier des Kronprinzen mit 178 Geschossen, von denen viele ihr Ziel erreichten, sowie mit mehreren tausend Granatprojekten. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten aber wohlbehalten zurück.

Wie Wolffs Tel.-Bur. durch Anfrage an zuständige Stelle festgestellt hat, sind durch den Bombenwurf mehrere Mannschaften getötet worden. Weiteren Erfolg habe der Fliegerangriff nicht gehabt.

+ John Bull in Besorgnis um seinen russischen „Freund“.

Manchester, 4. Juni. Der „Manchester Guardian“ schreibt schon vor dem Fall von Przemysl:

Was besonders Besorgnis erregt, das sind die sehr schweren Verluste der Russen an Menschen und Waffen im letzten Monat. Wir wissen nicht, wie weit sie diese Verluste haben ausmachen können.

London, 5. Juni. Ein Veltartikel der „Daily News“ bespricht, daß die Russen durch den von zwei Seiten, von Przemysl und von Strzyz, kommenden Angriff zur Räumung ganz Galiziens gezwungen werden könnten, und daß selbst Lemberg fallen könnte. — Diese Befürchtungen dürften allerdings nicht lange mehr auf sich warten lassen.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 4. Juni. (Mitteilungen des Reuterschen Bureau.) Vier Ueberlebende des versenkten Fischdampfers „Victoria“ aus Milford, die in Bursford gelandet sind, erzählten, daß die „Victoria“ am Dienstagabend 130 Meilen von Stannhead von einem Unterseeboot angegriffen und beschossen wurde, wobei der Kapitän und 2 Mann der Besatzung getötet und 4 andere ernstlich verwundet wurden. Die übrigen wurden an Bord des Unterseebootes genommen, wo sie die Nacht zubrachten. Am folgenden Morgen wurden sie in ein kleines Boot eines anderen Fischdampfers gesetzt und trieben bei Regenwetter 24 Stunden auf der See, bis sie schließlich von einem Dampfer aufgenommen wurden. — Der Fischdampfer „Herold“ aus

den, und ihm entstieg ein großer, blondbärtiger Herr mit goldgefaßten, glitzernden Brillengläsern. Er ersuchte den Ratgeber, auf seine Wiederkehr zu warten, da er zum Abendzuge wieder an der Eisenbahnstation sein müsse, und begab sich in das Haus, wo ihm zufällig Hertha auf der Treppe entgegenkam. Mit einer gewissen würdevollen Steifheit zog der unbekannte Besucher seinen Hut.

„Gestatten Sie mir, gnädige Frau oder gnädiges Fräulein, daß ich mich vorstelle. Ich bin der Universitätsprofessor Mathesius aus Königsberg. Und ich bin gekommen, um mich eines Auftrages an den Herrn Rittersgutsbesitzer Hermann von Raven zu entledigen.“

„Mein Vater ist leider augenblicklich nicht anwesend, Herr Professor! Er befindet sich draußen auf den Feldern. Aber ich erwarte ihn in jedem Augenblick zurück, und wenn Sie eine kurze Zeit verziehen wollen —“

Sie deutete mit einladender Handbewegung in das Zimmer, dessen Tür sie vor ihm geöffnet hatte, und mit einer abermaligen hölzernen Verbeugung schritt Mathesius über die Schwelle. „Es wäre mir allerdings sehr angenehm, wenn ich Herrn von Raven die mir aufgetragene Bestellung nicht von Angesicht zu Angesicht ausrichten könnte. Es war eine ziemlich beschwerliche Reise, die ich zu diesem Zweck habe unternehmen müssen. Für eine einfache Jalousieperson ist auf der Eisenbahn ja gar kein Fortkommen mehr. Nichts als Militärzüge. Auf jeder kleinsten Station eine halbe oder ganze Stunde Aufenthalt. Und eine vollständige Furcht, daß man überhaupt nicht weiterkommt.“

Hertha, die sich verpöhlte, fühlte, dem Professor bis zur Kehle des Vaters Gesicht zu sehen, hatte ihn in der gegenüber niedergelassen. Trotz seiner altfränkischen Manieren und seiner pedantischen Ausdrucksweise magte ihr der Mann einen sympathischen Eindruck.

„Ja, das ist eben die Mobilmachung,“ erwiderte sie freundlich. „Wir haben seit ihrem Beginn den Eindruck, hier von aller Welt abgeschnitten zu sein. Einmal die Post und die Zeitungen scheinen noch ihren Weg bis in unsere Einsamkeit finden zu können.“

Mathesius nickte ernsthaft.

„Es ist eine beschwerliche Zeit. Und doch dürfen Sie sich glücklich schätzen, gnädige Frau oder gnädiges Fräulein!“

Fortsetzung folgt.

Kardiff wurde 150 Meilen westlich der Lundy-Insel von einem deutschen U-Boot zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde in Bullford gelandet.
Lissabon, 4. Juni. (Meldung der „Agence Havas“.) Nach Bittermeldungen hat der Postdampfer „Domarara“ auf der Fahrt von Liverpool nach Lissabon das Verfall von einem U-Boot erfahren. (Vorsicht! „Havas“!) Das U-Boot-Boot verschwand sofort.
London, 5. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der schwedische Dampfer „Rappland“, nach Middlesborough unterwegs, ist 55 Meilen von Peterhead gesunken. Die Besatzung von 19 Mann und vier Frauen wurden in Peterhead gelandet.

An der russischen Ostsee.
Petersburg, 5. Juni. Die lettische Zeitung „Kurceme“ meldet: „Deutsche Tauben fliegen täglich über Windau. Flüchtlinge, besonders Juden, fliehen von allen Seiten nach Libau zurück.“

Der Trost Hugaguens.
Rugano, 4. Juni. Der französische Marineminister Hugaguens erklärte dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“, die Annahme, daß die Flotte der alliierten Flotten der Initiative oder des Mutes entbehren, sei absurd. Sie seien nur wider Willen gezwungen, sich den unmöglich vorausehzbaren Kriegsmethoden anzupassen. Die Enttäuschung sei aber größer für den Feind. Zwar sei der Feind nicht in einer großen Seeschlacht geschlagen, aber die alliierten besäßen die Seeherrschaft, welche die Frucht künftiger Siege zu sein pflege. Die französischen Mahnungen hatten seit Monatsfrist den deutschen U-Booten alle Lust genommen, sich an den Küsten des Mittelmeeres zu betätigen. Die Verluste an den Dardanellen durch deutsche U-Boote seien nicht größer, als vorhergesehen wurde, sie würden sich aber nicht wiederholen. Die Operationen an den Dardanellen gingen unter bestmöglichen Bedingungen weiter. „Kurzum“, sagte Hugaguens, „der Sieg ist sicher, nur erfordert seine Erlangung andauernde Anstrengung.“

Aus Italien seine täglichen Generalstabsberichte mehr?

Wie die „Bürger Ztg.“ aus Rom vom 4. Juni nachts meldet, hat sich der italienische Generalstabschef entschlossen, amtliche Kriegsberichte nur nach fertigen Operationen zu veröffentlichen, so daß sie nicht regelmäßig erscheinen; man könne deshalb nicht täglich einen Bericht erwarten. Amtliche Berichte über die Operationen der Marine sollen in noch größeren Zwischenräumen erscheinen.

Ein deutscher Handreich in Ostafrika.

London, 4. Juni. Das Reutersche Bureau erhält einen brieflichen Bericht aus Ostafrika, daß eine deutsche Abteilung von 15 Weissen und einem Askari am 20. April eine Brücke der Uganda-Bahn zwischen den Stationen Mainda und Simba angegriffen habe, welche von einer Abteilung des 98. Infanterie-Regiments bewacht wurde. Der Feind kam, ohne gesehen zu werden, kriechend durch den Busch heran, übernahm die Abteilung und nahm sie gefangen. Die Brücke wurde beschädigt, aber der Verlust konnte schon am nächsten (?) Tage wieder aufgenommen werden.

Die Südafrikaner winken ab!

Aus Kapstadt meldet das Londoner Reuter-Bureau unter dem 4. Juni, der Generalgouverneur von Britisch-Südafrika, Lord Buxton, habe in einer zu Port Elizabeth gehaltenen Rede erklärt, daß, obwohl die Truppen der Union die Hauptstadt und den größten Teil von Deutsch-Südafrika besetzt hätten, die deutsche Armee noch nicht eigentlich in Aktion getreten sei. Es sei daher verfrüht, von der Entsendung eines südafrikanischen Kontingents nach Europa zu sprechen.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 7. Juni. Bei der Einnahme von Przemyśl, wie dem „Berl. Lokalanzeiger“ aus dem R. R. Kriegspostquartier gemeldet wird, **7000 Gefangene, 31 Geschütze und 30 Maschinengewehre** in die Hände der Verbündeten. Nach Aussagen von Gefangenen sei der Befehl der Besatzung erteilt worden, sich bis zum letzten Mann zu halten. Das übermächtige Artilleriefeuer brach aber jeden Widerstand.

Berlin, 7. Juni. Ueber große Verluste der Italiener wird der „Deutschen Tageszeitung“ aus dem R. R. Kriegspostquartier berichtet: Die Angriffe der italienischen Heere auf die österreichische Südgrenze haben zwar bisher kaum irgendeinen Erfolg erzielt. Im Küstengebiet haben die Italiener durch ihre Versuche, die auf den Abhängen des Kars gelegenen österreichischen Stellungen zu nehmen, **schwere Verluste erlitten**. Die italienischen Alpenjäger haben in den letzten Tagen verschiedentlich Sturmangriffe gemacht und nun liegen weithin über die Felsen des Küstengebietes verstreut sehr zahlreiche Leichen italienischer Soldaten.

Berlin, 7. Juni. Die Engländer verlangen jetzt nach ihren Schiffsverlusten, daß auch die Franzosen endlich Opfer bringen.

Lokales und Provinzielles.

§ Dillenburg, 7. Juni. (Auszeichnung.) Herr Sanitäts-Unterschiedsarzt Heinrich Schranz, Sohn des Herrn Hofrathes Schranz hiesig, erhielt am 23. Mai auf dem östlichen Kriegsschauplatz das **Eiserne Kreuz 2. Klasse**.

Noch immer kein Regen. Durch die anhaltende trockene Witterung haben viele Landwirte bereits mit der Deuernte begonnen. In feuchten und niedrigen Wiesen steht das Gras gut, jedoch fehlt allgemein das Untergras. Der Ertrag des Heues bleibt gegen das Vorjahr merklich zurück. Auch der Roggen erreicht nicht die vorjährige Höhe, dagegen ist der Weizenanfang ein guter. Ein durchdringender Regen wäre sehr erwünscht und obwohl täglich der Wetterbericht Regen mit Gewitterbildung anzeigt, es bleibt eben trocken. Auch aus anderen Gegenden Deutschlands melden die Zeitungen Trockenheit. Hoffen wir jedoch, daß die in den letzten Tagen eingetretenen Wolkenbildungen uns den schnellst herbeigewünschten Regen in ausgiebigster Maße bringen werden.

Das Nassauerland als Sommerfrische. Wie gewaltig sind die Leistungen des deutschen Volkes in dem Beharren, unser Wirtschaftsleben den nun einmal durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen, Handel und Wandel im Fluße zu halten und damit die Existenzmöglichkeit der

Gesamtheit und aller Stände zu sichern. Das ist uns in hohem Maße gelungen und ist zu vergleichen mit einer gewonnenen Schlacht, deren Verlust uns von unseren Gegnern zugebracht war. Und wie draußen unser tapferes Heer unter genialer Führung den Feind in Schach hält, so hat uns eine bewunderungswürdige Anpassungsfähigkeit des Volkes vor den sonst während eines Krieges auftretenden Schäden und Störungen in hohem Maße bewahrt. Trotz der allgemeinen Kriegslage ist auch in diesem Jahre eine günstige Entwicklung der deutschen Reisezeit zu erwarten. Das Bedürfnis zur Erholung und das Verlangen nach Ausspannung und Ruhe, nach einem Wechsel der Umgebung, macht sich allgemein bemerkbar. Außer den frankten und verwundeten Kriegern mit ihren Familienangehörigen werden daher voraussichtlich auch Erholungsbedürftige in großer Zahl die deutschen Kur- und Badeorte aufsuchen. Der Krieg hat uns so recht wieder den Wert der Heimat sehen und schätzen gelehrt und welche landschaftlichen Perlen bergen doch unsere deutschen Lande! Es liegt vor allem auch im volkswirtschaftlichen und nationalen Interesse, wenn unsere deutschen Kurorte, Bäder und Sommerfrischen mehr als bisher von Erholungsbedürftigen und Sommerfrischlern aufgesucht werden. Der wirkliche Erholung von dem nervenzerrüttenden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten so überreich gesegnete Nassauerland, den Taunus, den Westerwald, das Rothaargebirge usw. Die Hülle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Waldtäler mit ihren blinkenden Wasserläufen, die reine stärkende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten üppigen Wiesengründe, die Gastfreundschaft der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmacksrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden Unterkunstmöglichkeiten machen das Nassauerland zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige. Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunstmöglichkeiten und Wanderung betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralbüro des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das auch mit sämtlichen Prospekten ausgestattet ist. Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgermeistereien geben über alle gewünschten Fragen Auskunft.

Gemüsebeete mit Restbeständen finden sich oft in kleinen Hausgärten. Dies ist nicht wirtschaftlich, denn meist sind diese Reste verkrüppelt, daß überhaupt nichts mehr daraus wird, oder sie sind überflüssig und unbrauchbar. Also heraus damit, als Viehfutter ist es immer zu verwenden, noch besser aber, wenn es auf irgend eine Weise für den Winter konserviert werden kann. Auf das letzte zu warten, ist meist der Fehler, welcher Verlust bringt; eine baldige Wiederbepflanzung der Flächen ist immer von Vorteil und bringt Gewinn. (Mittellung der Kommission für Gemüsebau des Nassauischen Landes-Ober- und Gartenbauvereins.)

Gießen, 5. Juni. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,20—1,30 Mk., Hühnerrei das Stück 13—14 Pfennig.

* Diez a. L., 6. Juni. In Heistenbach stürzte die neunjährige Tochter des Landwirts Hirschberger aus dem Fenster auf die Straße und war sofort tot.

* Aus dem Taunus, 6. Juni. Im Gemeindegewald von Sulzbach wurde ein Stück Mischwaldes durch einen Brand vernichtet. Weiteren Schaden verhinderte das rasche Eingreifen benachbarter Gemeinden.

* Frankfurt a. M., 6. Juni. Auf dem Schillerplatz wurde am Samstag mittag in Gegenwart einer großen Festgesellschaft ein „Adler in Eisen“ enthüllt. Ein mächtiger, zwei Meter hoher, vom hiesigen Bildhauer Karl Stod geschaffener Holzsäulen soll, wenn er vom Kopfe bis zu den Krallen mit rund 200 000 Nägeln bemalt ist, dem Opfermann der Frankfurter Bürgergesellschaft für die kriegsgefangenen Deutschen abgeben. Die Enthüllung des Adlers vollzog sich in den schlichtesten Formen. Als Vertreter der verschiedensten Behörden wohnten u. a. Regierungspräsident Dr. von Meister, Wiesbaden, Staatsminister Cz. Braun-Dormstadt, Polizeipräsident Rieß von Scheuenschloß und Major Fürst von Leiningen dem Festakt bei, in dessen Mittelpunkt die Festrede des Geh. Kommerzienrats Dr. Leo Gans stand.

500 Jahre Domturm. Frankfurts Macht- und Wahrzeichen, der hochgeredete Domturm, feiert heute seinen 500. Geburtstag. Am 6. Juni 1415 wurde sein Grundstein gelegt, und Meister Gerbener, der Steinhauer und Werkmann, war der erste Bauherr, dem bis 1511, da man den Turm mit einer Steintupfel bekrönte und nach oben abschloß, noch 10 andere Meister am Bauwerk folgten. 450 Jahre hindurch grüßte der Wachwachen dienende Steintupfelbau in das weite Land hinein, da legte in der 15. Augustnacht 1867 eine Feuersbrunst den Dom und den Partturm fast in Asche. Aus der Feueresglut erwuchs nach 20 Jahren die Turmform auf, die heute noch in ihrer schlanken Schönheit aller Augen entzückt. — Von einer Jubelfeier, wie sie hier wohl am Plage gewesen wäre, mußte man der ersten Tage halber absehen. Domjubiläum und Siegesfeier sollen zusammen unter dem Geläut der 10 Domglocken gefeiert werden.

* Mühlheim a. M., 6. Juni. Der elfjährige Sohn des Gastwirts Wock erschoss, als er mit einem leichtfertigen Weisse liegengelassenen Revolver spielte, seinen zweijährigen Bruder.

* Bidingen, 6. Juni. Unter den Hausfrauen des Kreises Bidingen herrscht seit Freitag eitel Freude, da das Kreisamt das Kuchenbackverbot für die Samstage aufgehoben hat. Von der Vergünstigung wurde natürlich gestern bereits ausgiebiger Gebrauch gemacht.

* Dieringhausen, 6. Juni. Auf der Rommelsberger Gemarkung fiel die 16jährige Tochter des Landwirts Fink in eine Senze, deren Spitze ihr in die Brust drang. Das junge Mädchen war sofort tot.

* Meschede, 6. Juni. Bei einem Steintransport stürzte ein Eisenbahnwagen um, rollte die Böschung an der Oststraße hinab und begrub mehrere auf der Straße spielende Kinder unter sich. Zwei Kinder wurden sofort getötet und ein Knabe sehr schwer verletzt.

* Aus der Rhön, 6. Juni. Ein mächtiger Waldbrand zerstörte im Forstort Lindig bei Buttlar etwa 80 Morgen wertvoller Buchen-, Kiefern- und Fichtenbestände. Zahlreiche

Leute, die im Walde Spreu sammelten, konnten sich und ihre Gespanne nur mit knapper Not vor dem Verbrennungstode retten. Der Schaden ist sehr bedeutend. Vermutlich entstand der Brand durch die Leichtfertigkeit eines Bauernburschen, der im Walde Zigaretten rauchte.

* Aus dem Speckart, 6. Juni. Beim Völlerschießen ging in Laufach während des Fronleichnamfestes ein Schuß vorzeitig los. Der 26jährige Georg Strecker wurde sofort getötet, der 20jährige Fiedenstein trug schwere Verletzungen an den Händen davon. Ein dritter Mann kam mit dem Schrecken davon.

Vermischtes.

Ungeklärte Kulturaufgaben in Italien. Das Vorgehen Italiens gegen seine bisherigen Verbündeten hat in der ganzen Welt, die die europäische Politik nicht durch die Brille der Entente Freunde zu sehen gewohnt ist, eine einmütige Verurteilung gefunden, und man hat es nicht nur in Deutschland und Oesterreich-Ungarn als einen hohen bezeichnet, wenn sich die italienische Regierung bei ihrem Vorgehen auf ihre Pflichten als Kulturmacht beruft, denn sie würde im eigenen Lande wahrhaftig Arbeit in Massen finden, um ihrem zivilisatorischen Drange Genüge zu tun. Es ist dies ein Gedanke, auf den erst vor wenigen Jahren, als von einer europäischen Krise noch nicht im geringsten die Rede war, der bekannte italienische Publizist Raqueni in einer französischen Monatschrift hingewiesen hat. Raqueni sprach es offen aus, daß es viele Leute gäbe, die mit Recht der Ansicht wären, daß Italien besser daran täte, an seine südlichen Provinzen zu denken als an politische Expansion. Süd-Italien, wenigstens gewisse Provinzen, befinden sich heute noch fast in demselben Zustande wie unter der Herrschaft der Bourbonen. Es fehlt dort an allem, an Straßen, Eisenbahnen und Schulen. Der Prozentsatz der Analphabeten unter der Bevölkerung ist ein geradezu erschreckender, und das Elend treibt die Menschen in Massen zur Auswanderung. Wenn also Italien durchaus im Dienste der Zivilisation sich betätigen will, wie es bei seiner Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn vorgibt, so sollte es zunächst zu Hause damit anfangen, und durch sein Beispiel auch die nach seiner Ansicht weniger zivilisierten Völker wie Deutschland und Oesterreich-Ungarn wirken, während das Beispiel, das es jetzt der Welt gibt, zum Gesichtspunkte der Zivilisation nicht gerade vorbildlich genannt zu werden verdient. Aber auch wenn man von dem materiellen Gewinn denkt, den Italien durch seinen jetzigen Krieg einzubringen hofft, dann kann man nur auf die wirtschaftliche Misere in Süd-Italien hinweisen, dessen Boden von ungewöhnlicher Fruchtbarkeit ist und der die größten Reichtümer hervorbringen könnte, wenn die italienische Regierung vernachlässigt hätte. Das Problem des Südens beschäftigt alle wirklich politisch denkenden Männer Italiens schon seit geraumer Zeit, nur die Herren Sonnino, Tittoni, Salandra und Benoni haben diesen Bestrebungen zur Hebung brachliegender Schätze im eigenen Lande kein Verständnis entgegengebracht. Wie man sieht, hat also Italien mit seinen Rechtfertigungsversuchen unter Hinweis auf seine zivilisatorischen und wirtschaftlichen Interessen wenig Glück.

Ein arabischer Fluch. Der bekannte Reisende Specke erzählt in einer seiner Reisebeschreibungen, daß unter den Beduinen von Tripolis ein Fluch im Schwange sei, welcher der übertriebenen Höflichkeit Europäers wohl zu denken geben kann. Ist ein Beduine recht zornig auf den andern, so wünscht er ihm: „Möge deine Seele so wenig Ruhe haben, als der Hut des Branten auf dessen Kopfe.“

Eine Mörderin begnadigt. Die aus der Mordaffäre von Venedig her bekannte russische Gräfin Maria Laromsta ist infolge der Umstände aus dem Zuchthaus von Trani vier Monate vor der Beendigung ihrer Strafzeit entlassen worden. — Vermutlich kann man jetzt in Italien Mörder und Mörderinnen sehr gut gebrauchen.

Bücher-Besprechung.

Es gibt viele, die mühelos schnell reich werden wollen. Unendlich größer ist die Zahl derer, die sich nur kümmerlich mit geringem Einkommen durchschlagen, und versuchen auf jede anständige Art noch etwas zu verdienen. Eine Mehrzahl davon wird von den verschiedensten Biedermännern durch in „Lochinserten“ versprochene glänzende Existenz oder mühelos zu erwerbendes hohes Einkommen um ihre Notgroschen gebracht. Zur Aufklärung für solche Leute eignet sich das uns vorliegende Werk:

Vermögen erwerben — Geld verdienen — Verluste verhüten. Sichere Wege, sein Einkommen auch ohne Kapital auf reellen Wege zu vergrößern und vor angeblichem Schwindel zu bewahren. Von L. Frieden-Gould. Einzige deutsche Ausgabe. 15. Aufl. Mk. 2.— (Porto 20 Pfg.) Verlagsanstalt G. Abigt, Wiesbaden.

Wir müssen gestehen, daß wir dem vielversprechenden Titel mißtrauisch gegenüberstanden, will doch jeden Monat fast ein neues Buch den Weg „zum Reichtum“ totfischer nachweisen. Das vorliegende Werk warnt vor solchen und weist in einer recht glücklichen Darstellung über 250 jener vielen Arten von Nebenverdienst — oder auch Hauptbeschäftigungen — nach, die jeden dazu Beanlagten in den Stand setzen, seine Lebenslage zu verbessern. Wenn bei alledem nicht auch noch die Abfahquellen — Käuferadressen — angegeben sind, so ist dies begreiflich, denn dann würde daraus ein Buch für 20 und nicht für 2 Mark werden. Tausende werden die guten Lehren in bare Münze umsetzen und vor dem „modernen Schwindel“ durch dieses Buch gewarnt werden können.

Briefkasten.

An die Einsenderin des Gedichtes „Heldengräber“. Das uns zum Abdruck eingelangte Gedicht wird aufgenommen. Da letzteres wohl mit Ihrem vollen Namen unterzeichnet ist, aber Ihr Wohnort ganz fehlt und dieser auch aus dem Poststempel nicht erkennbar ist, bitten wir Sie, uns auf einer Karte mitzuteilen, ob Sie Leserin unseres Blattes sind und wo Sie sich befinden. Verlag und Schriftleitung.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 8. Juni. Zunächst noch Fortdauer der herrschenden Witterung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Aus Groß-Berlin.

Hundesperre für den Landespollbezirk Berlin. Der Polizeipräsident von Berlin hat am Freitag die Hundesperre mit Maulkorb und Leinwand für den Landespollbezirk Berlin bis zum 27. August d. J. einschließend angeordnet. Der Landespollbezirk umfasst außer der Stadt Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln und Lichtenberg.

25 eroberte Feldzeichen im Zeughaufe. In der Ruhmeshalle des Zeughauses sind 25 eroberte Feldzeichen ausgestellt, von denen 18 auf dem östlichen und 7 auf dem westlichen Kriegsschauplatz erobert worden sind.

Aus dem Reiche.

+ Marierung deutscher Gefangener.

Ein in der Gegend westlich von Warschau gefangen-genommener russischer Soldat hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, er wisse aus einem Tagesbefehl seines Kompaniechefs, des Hauptmanns Repp vom 64. Infanterie-Regiment (16. Infanterie-Division, 6. Armeekorps), daß **Russen deutsche Soldaten durch Verwundung zu Auslagen halten wollen, aber ohne Erfolg.** Auf das tapfere Verhalten jener deutschen Verwundeten seien die Gruppenführer durch ihren Hauptmann hingewiesen worden.

Welch eine mittelalterliche Gefühlsroheit spricht aus diesem Verfahren der Russen, welche eine Schamlosigkeit aus seiner Erwähnung in einem russischen Tagesbefehl. Nun wissen wir auch endlich, wie die Russen zu den Augen-berichten über angebliche Mißhandlungen an russischen Gefangenen gekommen sind: Sie haben auch hier wiederum ihre eigenen Schändlichkeiten den deutschen Truppen angelastet. Die russischen Foltermedien schließen sich würdig der Reihe der entmenschten Wilden an, die man im Namen der Kultur gegen Deutschland losgelassen hat. (W. L. B.)

Über 3000 Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Unsere Truppen kämpfen in Gemeinschaft mit denen der österreichisch-ungarischen Armee auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz seit über 9 Monaten. Nicht minder hervorragen haben sich unsere Blausacken auf der See. Ein bereites Zeugnis legt die Anzahl der verliehenen Kriegsauszeichnungen ab. Die Zahl der Ritter, die das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten haben, ist bereits eine große, und auch die Zahl derer, die die I. Klasse dieses Kriegsordens in der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Armee tragen, beläuft sich auf über 3000. Das Eiserne Kreuz I. Klasse zielt die Brust von 47 fürstlichen Truppenführern, 216 Generalen, 5 Ministern und Staatsbeamten und 2124 Offizieren. Auch 222 dem Unteroffizierstande angehörende Personen und 149 Mannschaften sind bereits im Besitze dieser hohen Kriegsauszeichnung. Bei der jüngsten Waffengattung, der Feldfliegertruppe und Luftschifferabteilung wurden außer den vorgenannten noch 155 Eiserne Kreuze I. Klasse verliehen, und zwar an 143 Offiziere und 12 dem Unteroffizierstande angehörende Personen. Von der Marine tragen 50 die erste Klasse. Auch beim Sanitätswesen sind 27 im Besitze der Auszeichnung, während vom Intendantenpersonal die Zahl der Ritter sich auf fünf beläuft. Ferner ist bei der Feldpost, dem Freiwilligen Automobilkorps und den Motorbootkorps je ein Angehöriger, der die erste Klasse trägt.

Ein Kloster durch Feuer zerstört. Das im Jahre 1191 errichtete Zisterzienserinnen-Kloster Marienhäuser bei Aulhausen am Niederrhein, das jetzt als Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder dient, ist in der Nacht zu Sonntagabend durch ein verheerendes Feuer zerstört worden. Das Wohngebäude ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Auch die im Jahre 1219 neuerrichtete Kapelle, die einen eigenen Baustil der Zisterzienser aufwies, ist ein Raub der Flammen geworden.

Madajsen Ehrenbürger von Hohensalza. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten von Hohensalza wurde, wie die „B. Z. a. M.“ mitteilt, unter Präsidium des Vizepräsidenten der Magistrats zugestimmt, dem Sieger von Blomławet, Generaloberst von Madajsen, das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

+ Englische Gemeinheit. Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: In einem interessanten Zusammenhang mit kürzlich veröffentlichten erlogenen Behauptungen eines englischen „Augenzeugen“, wonach deutsche Artillerie auf eigene Infanterie geschossen habe, steht folgender Befehl einer englischen Division, der unter den Papieren des Kommandeurs der 3. Kanadischen Infanterie-Brigade Oberst Turner gefunden wurde:

4. Division. Es ist zur Kenntnis des Divisionskommandeurs gekommen, daß sich während der letzten Kämpfe einige Leute der Division dem Feinde ergeben haben, und weiter, daß diese Handlung von Offizieren und Mannschaften anderer Einheiten bemerkt wurde, die in einigen Fällen nicht einschritten. Der Divisionskommandeur befiehlt, die Aufmerksamkeit aller Offiziere und Mannschaften auf diese Tatsache zu lenken und allen Graden einzuprägen, daß es ihre erste und dringende Pflicht ist, jeden Mann zu erschließen, der sich zu ergeben versucht, wer es auch sei. Wenn die Abteilung groß genug ist, um Erfolg zu versprechen, muß sofort das Artilleriefeuer in die Gegend gelenkt werden.

geg. Taylor,

Oberstleutnant Adj. 4. Div.

Das genügt für unbefangene Beurteiler.

Aus aller Welt.

Englische Verluste. Nach der „Westminster Gazette“ betrugen die in den amtlichen Verlustlisten aufgeführten Verluste der englischen Truppen:

Für das Landheer:

März . . . 639 Offiziere, 19 158 Mann

April . . . 1081 Offiziere, 18 794 Mann

Mai . . . 3600 Offiziere, 26 346 Mann.

Für die Admiralität:

Mai . . . 234 Offiziere, 3 280 Mann.

Die neueste Verlustliste weist 139 Offiziere und 2312 Mann nach.

+ Korrespondenzvermittlung. Die von dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes eingerichtete Internationale Agentur für Kriegsgefangene in Genf will die Weiterleitung der auch für andere Personen als Kriegsgefangene bestimmte Korrespondenz übernehmen. Die betreffende Korrespondenz muß an das Komitee gerichtet werden, und es muß der Sendung ein internationaler Antwortschein beigegeben werden, denn Portofreiheit besteht nur für Kriegsgefangene.

+ Ein Schweizer Doppeldecker abgeführt. Bei Fällanden stürzte ein Doppeldecker aus 2000 Meter Höhe

ab. Das Flugzeug wurde zertrümmert und die beiden Insassen, Leutnant Wollenweber aus Bern und sein Begleiter Korporal Probst aus Basel, wurden sofort getötet.

+ Die türkische Presse und der Fall von Przemyśl. Die gesamte türkische Presse gibt ihrem Jubel über die Wiedereroberung Przemyßls Ausdruck. Die Blätter erinnern an die heldenhafte Verteidigung, die schließlich nur dem Hunger weichen mußte. Sie heben die von dem deutschen und österreichisch-ungarischen Heer in so kurzer Zeit vollbrachte tapfere Tat hervor, die die russische Armee trotz der in der Zwischenzeit vollendeten ungeheuren Verteidigungsarbeiten zur Flucht zwang. „Tanin“ schreibt: Mit Przemyśl fällt nicht nur eine Festung, sondern der einzige Erfolg der Russen in zehn Kriegsmontaten. Noch weitergehend könnte man sagen, daß Rußland selbst fällt.

+ Die Brotkratte in Schweden. „Aftonbladet“ meldet aus Harnö: Wegen des ungewöhnlich hohen Preises für grobes Brot (ein Kilo 57 Öre) hat die Stadtverwaltung beschloffen, aus eigenem Mehlvorrat Brot zu backen und es zum billigen Preise, nämlich 42 Öre (1 Öre = 1,12 Pfennig) das Kilo, an die Einwohner gegen Brotkratte zu verkaufen. Solange der Vorrat reicht, kann jeder Einwohner wöchentlich fünf Kilo kaufen. Mit dieser Maßnahme ist zum ersten Male die Brotkratte in Schweden eingeführt worden.

+ Fleisch- und Brotpreis in Rußland. Nach „Russkije Slowo“ sind in Warschau die Fleischpreise jetzt auf 90 Kopeken pro Pfund gestiegen (gegen früher 18 Kopeken). In Charkow haben die Fleischer erklärt, daß sie zu den Höchstpreisen Fleisch nicht liefern können. In Sebastopol ist Brotpreis eingetreten.

+ Liban hat 500 000 Rubel Kriegskontribution zu zahlen. Nach „Rijet“ hat die Stadt Liban eine Kontribution von 500 000 Rubel an Deutschland gezahlt. Durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls ist erwirkt worden, daß die Bezahlung auch durch Naturalien und andere Wertgegenstände erfolgen konnte.

Aus dem Gerichtssaal.

Milchverfälschung. In der Strafsache gegen den Direktor der Interessengemeinschaft Märkischer Milchproduzenten Friedrich Krause und den Oberinspektor Max Schlobach fand am Freitag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ein neuer Termin statt. Beide Angeklagte sind des fortgesetzten Vergehens gegen das Nahrungs-mittelgesetz beschuldigt, indem sie seit November 1914 fortgesetzt gemeinschaftlich zum Zwecke der Täuschung Nahrungsmittel verfälschten. Durch die Verurteilung wurde erwiesen, daß die Angeklagten bei einem täglichen Umsatz von etwa 30 000 Liter der Vollmilch durchschnittlich 1500 Liter Wagemilch zusetzten. Dadurch erzielt sie, daß die Milch gerade noch den polizeilich vorgeschriebenen Mindestgehalt von 2,7 Prozent enthält. Das Gericht verurteilte Krause zu 500 M., Schlobach zu 50 M. Geldstrafe.

+ Ein Deutscher in London wegen „Spionage“ zum Tode verurteilt. Der Prozeß gegen die beiden wegen Spionage angeklagten Deutschen Müller und Hahn vor dem Lord-Oberrichter und zwei anderen Richtern endigte Freitag nachmittag damit, daß beide schuldig befunden wurden. Müller wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, kann jedoch Berufung beim Kriminalgerichtshof einlegen, Hahn erhielt sieben Jahre Zuchthaus.

+ Belgische Damen verurteilt. Nach einer Meldung aus Brüssel wurde die Frau des belgischen Justizministers Car-ton de Wiart vom Gouvernementsgericht in Brüssel zu drei Monaten und 14 Tagen Gefängnis verurteilt wegen fortgesetzter Briefverfälschung unter Umgehung der deutschen Post und der deutschen Zensur, wegen Verbreitung verbotener Schriften und wegen Unterschlagung und Vernichtung eines Briefes an die deutsche Verwaltung, der per sechentlich in ihren Briefkasten geworfen worden war. Sie war in vollem Umfange gefänglich. Sie ist zur Verbüßung ihrer Strafe der Kommandantur in Berlin als Zivilgefangene zugeführt worden. Weiter wurde die 16jährige Gräfin Helene de Jonghe d'Arden vom Brüsseler Gouvernementsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie auf dem Boulevard einen deutschen Offizier in der größten Weise beleidigt hatte. Die Gefängnisstrafe war gerechtfertigt wegen der gemeinen Ausdrücke, deren sie sich bediente, und die einen auffallenden Mangel an Erziehung und Takt bezeugten. Die Großmutter der Gräfin mußte, da sie sich an den Beleidigungen beteiligt hatte, ebenfalls mit Gefängnis bestraft werden. Den belgischen Frauen werden diese Verurteilungen hoffentlich zur Warnung dienen.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 5. Juni. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 3659 Rinder (darunter 1285 Kühe, 630 Ochsen, 1744 Kälber und Färsen), 1236 Ställe, 8178 Schafe, 7467 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgewachs. höchst. Schlachtwert (ungekocht)	70—75	121—130
b) vollfleischig, ausgewachs. im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgewachs. u. ältere ausgewachs.	62—68	113—124
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	56—61	106—115
B) Kühe:		
a) vollfleischig, ausgewachs. höchst. Schlachtwert.	64—68	110—117
b) vollfleischig, ausgewachs. im Alter von 4—7 Jahren	58—64	104—115
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	50—57	94—108
C) Färsen und Kälber:		
a) vollfleischig, ausgewachs. Färsen höchst. Schlachtw.	—	—
b) vollfleischig, ausgewachs. Kälber höchst. Schlachtwert bis zu 7 Jahren	60—66	105—116
c) alt. ausgewachs. Kälber u. wenig gut entw. jüngere Kälber u. Färsen	52—58	95—105
d) mäßig genährte Kälber und Färsen	46—50	87—94
e) gering genährte Kälber und Färsen	—	—
D) Gering genährte Jungvieh (Ferkel)	42—50	84—100

Kälber:	Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
a) Doppelsender feinsten Mast	—	—
b) feinste Mastfärsen (Vollmast-Färsen)	93—98	155—163
c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	85—90	142—150
d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	70—80	116—133
e) geringere Saugfärsen	55—68	100—124

Schafe:	Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	68—70	132—140
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	56—65	112—130
c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Mastfärsen)	44—60	92—125

B) Weidemastschafe:	Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—

Schweine:	Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
a) Fleischschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischig, der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pf. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischig, der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pf. Lebendgewicht	125—130	—
d) vollf. Schweine v. 180—200 Pf. Lebendgew.	115—125	—
e) fleischige Schweine um 160 Pf. Lebendgew.	100—115	—
f) Sauen	110—123	—

Tendenz: Rindermarkt flau. — Kälbermarkt lebhaft. — Bei den Schafen Geschäftsgang ruhig. — Schweinemarkt ruhig.

Bekanntmachung.

Diejenigen Haushaltungsvorstände, welche mit der Lieferung der **Brotportion** von täglich $\frac{1}{2}$ Pfund für jedes Familienmitglied aus besonderen Umständen nicht ausreichen, werden hiermit ersucht, sich am **Dienstag, den 8. ds. Mts., nachmittags von 3 bis 7 Uhr** im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zu melden und die Gründe zu Protokoll zu geben.

Gleichzeitig werden diejenigen Haushaltungsvorstände, welche reichlich mit Brot versorgt sind und **Brot abgeben** können, ebenfalls ersucht, dieses auf dem Rathhause bekanntzugeben.

Im Interesse der Familien mit mehreren erwachsenen Kindern und derjenigen, welche schwere Arbeit zu leisten haben, ist ein Ausgleich in der Brotversorgung dringend erwünscht.

Herborn, den 5. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

In den nächsten Tagen sollen wieder **Lieferungen** an unsere im Felde stehenden Truppen versendet werden.

Die Angehörigen werden ersucht, spätestens **am Mittwoch Abend** die genaue ausführliche Adresse auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses abzugeben.

Herborn, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die Bürgerschaft wird darauf hingewiesen, daß alle **Ausländer aus feindlichen Staaten sofort polizeilich anzumelden** sind. Anmeldepflichtig ist derjenige, der einen Ausländer in seiner Familie aufnimmt oder in einem solchen Wohnung und Obdach gewährt, ohne Rücksicht darauf, ob der Aufenthalt sich auf längere oder kürzere Zeit erstreckt. Nichtbeachtung dieser Anordnung wird in jedem Falle empfindlich bestraft.

Herborn, den 5. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Um die Gefahr einer Entzündung durch Funkenauswurf der Lokomotiven oder durch Fahrlässigkeit der Reisenden nach Möglichkeit zu verhüten, werden die Landwirte ersucht, die **Lagerung von Heu und die Aufstellung von Getreidegarben in der Nähe des Bahnkörpers** möglichst einzuschränken und nicht länger auszubehalten, als zum Trocknen unbedingt nötig ist.

Herborn, den 5. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die **Reichsunterstützungsgelder** werden in Monat Juni an folgenden Tagen in der Zeit von **mittags 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr** auf der Stadtkasse ausbezahlt:

Dienstag, den 8. Juni,

Mittwoch, den 16. Juni,

Mittwoch, den 23. Juni,

Mittwoch, den 30. Juni.

An anderen Tagen findet **keine Auszahlung** statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Den Unterstützungs-Gesuchstellern wird empfohlen, die Bekanntmachung auszuschnitten und aufzubewahren.

Herborn, den 2. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die für das **Steuerjahr 1915** festgesetzte **Grundversteuerrolle** des hiesigen Stadtbezirks liegt von **14. ds. Mts.** ab während einer Woche zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks im Rathhaus, Zimmer 11, offen.

Herborn, den 4. Juni 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Geschäfts-Kuverts

liefert

Buchdruckerri Anding, Herborn.

Einige junge Arbeiter

sucht **Ludwig Martin**,
Sinn, am Bahnhof.

200 Ruten

Heugras

billig zu verkaufen.

Louis Baumann, Herborn.



Auf dem Felde der Gefallen:

Reverend Ewald Stelzer

Feldkirch 26 Jahre

Familien-Nachrichten.

Herborn:

Bürgermeister Karl Birkendahl

Wanderbach, 57 Jahre